

**Zeitschrift:** Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design  
**Herausgeber:** Hochparterre  
**Band:** 29 (2016)  
**Heft:** [1]: Strom im Haus

**Artikel:** Aussen Klassik, innen Hightech  
**Autor:** Ernst, Meret  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-632843>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 06.02.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Aussen Klassik, innen Hightech

**Zweieinhalb Jahre entwickelte und gestaltete ein kleines Team das neue Sortiment. Der grosse Aufwand hat sich gelohnt: Auch «Standard due» hat das Zeug zum Standard.**

Text:  
Meret Ernst

Fellers Designlinie «Standard» wurde nach knapp fünfzig Jahren nur noch stiefmütterlich behandelt und sollte vom Markt verschwinden. Grund war eine andere Designlinie: «Edizio». Gestaltet von der Designagentur Multiple in La Chaux-de-Fonds wurde sie 1991 eingeführt – mit dem Ziel, die «Standard»-Linie zu ersetzen. Cornelia Högger betreut als Produktmanagerin bei Feller die Schnittstellen zwischen Produktion, Entwicklung, Konstruktion und Design. Als sie vor elf Jahren ihre Stelle antrat, gab sie «Standard» keine fünf Jahre mehr. Zu lange war das Sortiment nicht mehr gepflegt worden. Doch es kam anders, und zwar ganz im Sinn der gelernten Kauffrau und Mechapraktikerin, die sich in Marketing und Industriedesign weiterbildete.

«Die Verkaufszahlen waren so hoch, dass es rein rechnerisch keinen Sinn ergeben hätte, die Linie vollständig aus dem Sortiment zu nehmen», blickt Cornelia Högger zurück. Für eine Wiederauferstehung votierten auch die Kunden: Architektinnen und Architekten wollten die «Standard»-Schalter und -Steckdosen nach wie vor einsetzen. Doch ohne Investitionen ging es mit dem Designklassiker nicht weiter. Denn inzwischen verlangte die Gebäudeautomation nach Schnittstellen, die in diesem Design nicht erhältlich waren. «An Bausitzungen erfuhren die Architekten von den Elektrikern, dass «Standard» die gewünschten Funktionen nicht abdeckte. Die einen blieben hartnäckig und liessen einzelne Apparate kundenspezifisch herstellen –, was wir auch anbieten. Oder sie resignierten und wählten «Edizio», so Cornelia Högger.

## Gretchenfrage

Als Erstes machte die Produktmanagerin mit ihrem Team eine Auslegeordnung und stellte der Geschäftsleitung die Frage: «Lassen wir «Standard» eingehen oder aufleben?» Bevor ein Entscheid fallen konnte, brauchte es unzählige Vorabklärungen. Ist das Interesse der Kunden wirklich genügend hoch, um eine neue Designlinie im

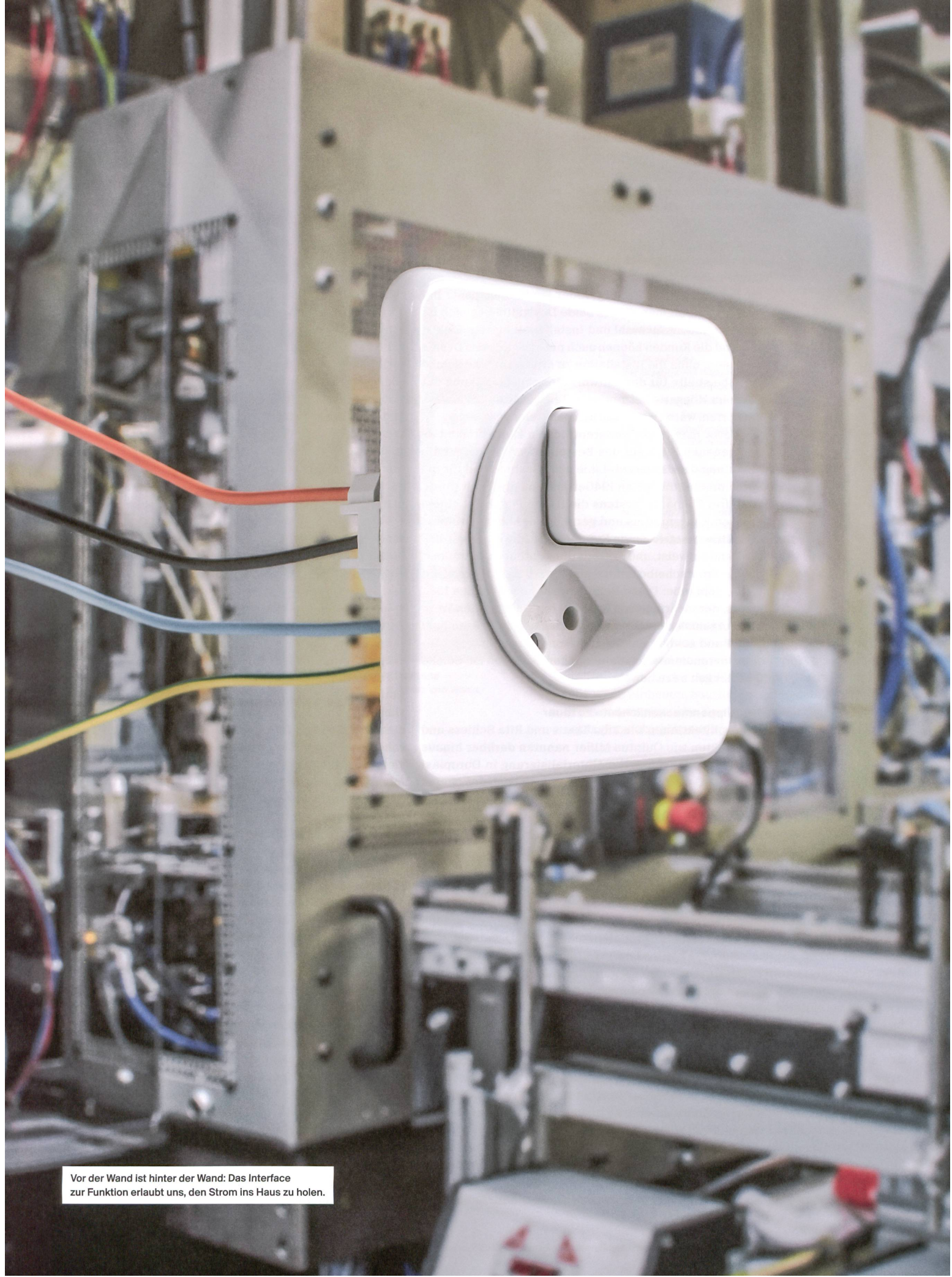
«Standard»-Kleid aufzubauen? Ein Redesign, so viel war von Beginn weg klar, reichte dazu allerdings nicht. Es ging um den Aufbau eines kompletten Sortiments – und damit um Investitionen im einstelligen Millionenbereich.

So zogen Cornelia Högger zusammen mit Philippe Wälti, Projektmanager Kundenspezifische Produkte, von Architekturbüro zu Elektroinstallateur. «Das Sortiment «Standard» und der Name Feller öffneten viele Türen», erinnert sie sich. Im Gepäck hatten sie einen Koffer voller Muster. Die Prototypen zeigten, wie neue Funktionen im Kleid des «Standard» aussehen würden: Zum Beispiel Elektroniktaster für Zweckgebäude, Displays für die Gebäudeautomation, die man nicht elektromechanisch abdecken kann, aber auch Raumthermostate, Bewegungsmelder oder Gegensprechanlagen.

## Zur Entwicklung freigegeben

Aufgrund der zustimmenden Rückmeldungen errechnete das Team den «business case». Die Voraussage lautete: Aufwand und Ertrag stehen in einem guten Verhältnis. Die Geschäftsleitung gab den Startschuss. Machbarkeiten wurden geprüft, das Grobkonzept wurde erstellt, und im Mai 2013 erhielten die Industrial Designer Mart Hürlimann und Frank Bosshard von Marengo das Briefing. Bosshard war nur zu Beginn des Prozesses involviert. Wie eine Steckdose aufgebaut ist, musste man beiden nicht lange erklären. Sie waren bereits bei der Designlinie «Edizio» involviert und hatten sich ein grosses Verständnis für die Aufgabe erworben. Cornelia Högger: «Ein guter Industriedesigner wie Mart Hürlimann, der den Auftrag zu Ende führte, entwirft nie nur die Hülle, sondern hat das Ganze im Auge. Das ist einfach Gold wert.»

Jede Steckdose, jeder Schalter, jeder Dimmer besteht aus mehreren Teilen. Entscheidend ist, was unsichtbar bleibt: Die elektronischen oder elektromechanischen Einsätze, in grauen Bauteilen untergebracht, steuern die Funktionen. Darüber liegt eine gelochte Abdeckplatte, in deren Mitte Steckdose, Dimmer, KNX-Taster, Bewegungsmelder, Raumthermostate, Druckschalter, aber auch die Gegensprechanlage und die Netzwerkanschlüsse →



Vor der Wand ist hinter der Wand: Das Interface zur Funktion erlaubt uns, den Strom ins Haus zu holen.

→ integriert werden. Im Haus werden die Apparate meist Unterputz flach an die Wand montiert. Dabei finden die Einsätze in einem Einlasskasten Platz. Aufputzapparate sind vor allem in Keller- und Nebenräumen zu finden. Hier wird der Funktionseinsatz von einem Gehäuse abgedeckt.

### **Kompatibilität gesichert**

Die «Standard due»-Linie sollte auf denselben Funktionen und zum grossen Teil auf bestehenden Einsätzen aufgebaut werden, wie sie für «Edizio» bestehen. Dort sind alle Funktionen auf einen Raster von 60 mal 60 Millimeter ausgelegt. Damit war auch das Mass für das neue Design vorgegeben. Nur so können die beiden Linien auch in Zukunft gemeinsam weiterentwickelt werden. Doch Kompatibilität ist nicht nur für die Sortimentspflege, sondern auch für die Installation wichtig. Jeder Funktionseinsatz hat eine Artikelnummer, die für beide Designlinien gleich ist. Das vereinfacht Auswahl und Installation für den Elektriker. Und die Kunden können auch nachträglich das Design wechseln, ohne die Installation zu erneuern. Eine solche Vorgabe stellte für den Entwurf eine Einschränkung dar. Cornelia Högger: «Bei gewissen Teilen hätten wir anders entworfen, wären wir in den Massen freier gewesen.»

Bevor man etwas weiterentwickeln kann, braucht es den genauen Blick auf das Bestehende. Was macht die Anmutung der «Standard»-Linie aus? Bestimmend für die Formsprache, die in den 1940er-Jahren entwickelt wurde, sind drei Elemente: erstens die flache Platte mit einem grossen Kantenradius und gerundeten Ecken, zweitens die mittig gesetzte runde Frontscheibe, die einen verdickten Rand aufweist, und drittens die sichtbaren Schrauben, die die Frontscheibe befestigen. Platte, Frontscheibe mit Welle, Schraube: Diese Details prägen das Bild des Klassikers, der mehrfach von Max Bill in seiner für den Werkbund organisierten Aktion «Die Gute Form» ausgezeichnet wurde und seither als eine der Ikonen des Schweizer Designs in renommierten Sammlungen zu finden ist. Solche Qualität galt es zu bewahren.

### **Wippenmechanik heute zu teuer**

Architektinnen wie Tilla Theus und Rita Schiess und Architekten wie Quintus Miller nannten darüber hinaus die Haptik, die durch die Materialisierung in Duroplast geprägt ist – und viele hätten gerne auch noch das charakteristische Klicken des alten Wippenschalters wieder gehört. Doch diesem Wunsch konnten die Entwickler nicht entsprechen. Zu Beginn wurde der Schalter mit Wippenmechanik aus Keramik gefertigt. Entsprechend klar klang das schöne Stück. Doch in Keramik gefertigt würde ein Schalter viel zu teuer für ein Massenprodukt. Möchte man den Klang behalten, müsste man ihn digital integrieren – was allerdings dem Grundgedanken einer ehrlichen, funktionalen Gestaltung widerspräche.

Seit den 1940er-Jahren werden die «Standard»-Produkte aus hartem Duroplast gefertigt, während für «Edizio» ein Thermoplast verwendet wird. Die Werkstoffe unterscheiden sich nicht nur in der Haptik und den Materialeigenschaften, sondern auch in der Herstellung. Thermoplaste bestehen aus einem Granulat, das im Spritzgussverfahren gefertigt wird. Duroplaste werden aus einem Pulver gefertigt, das gepresst und ausgehärtet wird. «Die Produktion geschieht in einer der Konzernfirmen», erklärt Cornelia Högger. Sie freut sich, dass die Materialisierung für die «Standard due»-Linie bewahrt werden konnte.

Im Designprozess galt es stets, beide Seiten zu berücksichtigen: einerseits die verborgenen Funktionseinsätze, die auch die Bedürfnisse der Gebäudeautomation bedienen müssen, andererseits die sichtbare Schnittstel-

le. Umso wichtiger war es, dass Funktion und Form mit Umsicht und Sorgfalt konzipiert wurden. So schlug Mart Hürlimann auch mal vor, bei einem Einsatz eine Nut einzufügen, damit diese für mehrere Funktionen verwendbar wurde. Umgekehrt passten die hausinternen Konstrukteure bestehende Funktionen so an, dass sie nun für beide Designlinien das gestalterische Optimum ermöglichen. Das Pingpong zwischen Cornelia Högger und dem Projektteam, den Entwicklern, Konstrukteuren und externen Designern war eng und von gegenseitigem Respekt geprägt.

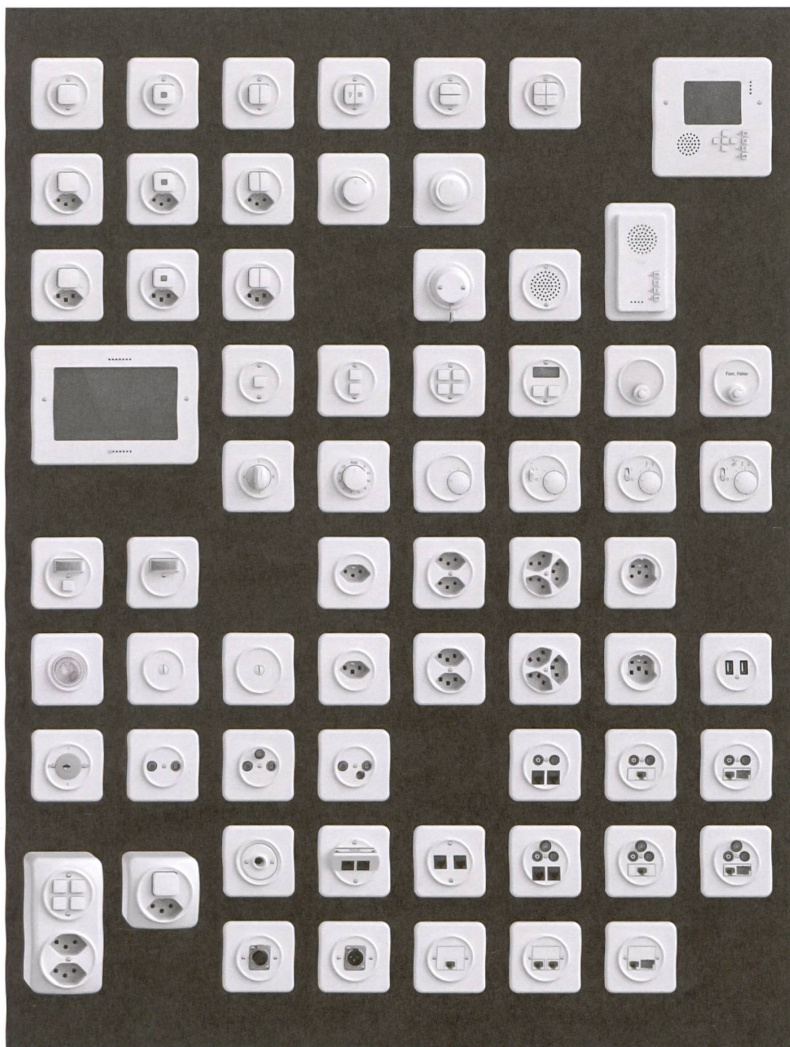
### **Arbeit am Detail**

Zu Beginn stand das Zielsortiment mit allen neu zu entwickelnden Funktionen. «Bei der Montageart Aufputz definierten wir die Höhe, damit alle Funktionen reinpassen. Diese gaben die Grundmasse des grössten Teils vor, dann überliessen wir es den Designern von Marengo», schildert Cornelia Högger. Sie konnten die CAD-Daten der Entwickler übernehmen. Es folgten für jedes Teil eine Unzahl von Designvorschlägen inklusive Begründungen. Hier ein grösserer Radius, dort eine steilere Kante. Blättert man durch die Vorschläge, wird deutlich, wie die Änderungen im Bereich von Zehntelmillimetern den entscheidenden Unterschied ausmachen. Dieses Vorgehen, das auf ausgearbeiteten Gestaltungsvorschlägen basierte, war nicht nur bei den Versionen Aufputz der Fall, sondern bei fast allen Funktionen der «Standard due»-Linie. Gegeben waren einzig Form und Tiefe der Steckdosenbecher.

Viel Wert legte das Team auf die Welle am Rand der runden Frontscheibe. Klar war, dass sie nicht durch eine flache Scheibe ersetzt werden konnte. Denn die typische Welle charakterisiert die ganze Designlinie von Schaltern und Steckdosen. Wer genau hinschaut, erkennt, dass sie beim neuen Produkt kürzer ausläuft als beim alten «Standard». Sie wirkt nun, ohne die gegebenen Werte zu verletzen, eleganter und moderner. Bewusst vergrössert wurde auch der Durchmesser der Frontscheibe. So passen auch die neuen Funktionen hinein, ohne dass die Welle verletzt werden musste. Bis diese Form gefunden war, brauchte es allerdings unzählige Varianten. Daraus entstand ein Normblatt, das den Durchmesser und die Form der Frontscheibe definiert. Zwei Grössen stehen zur Verfügung: Im kleinen Durchmesser sollten möglichst viele Funktionen integrierbar sein. Die grosse Variante braucht es vor allem für Dreifachsteckdosen. Ob klein oder gross, beide Grössen passen perfekt in die Platte.

Der Entscheid, die kleine Frontscheibe in zwei Grössen anzubieten, zog weitere formale Erwägungen nach sich. Wie gross muss die kleine sein, damit möglichst viele Funktionen untergebracht werden können und trotzdem noch ein Unterschied zum grossen Format ablesbar wird? Man einigte sich auf einen Durchmesser von 53,5 Millimetern für die kleine, auf 59,7 Millimeter für die grosse Frontscheibe. Das ist deutlich grösser als der alte «Standard», dessen kleiner Durchmesser 46 Millimeter beträgt. Doch das wird erst im direkten Vergleich deutlich. Auch daran sieht man, wie sorgfältig die Gestaltung im Detail und wie gut die Skalierung beherrscht wurde.

Sobald es um die Herstellung geht, braucht es Voraussetzungen über Stückzahlen. «Solche Annahmen mussten wir für das ganze Sortiment treffen. Aufgrund unserer Zahlen setzten die Industrialisierer den Herstellungsprozess auf», erklärt Cornelia Högger. Zum Beispiel die Platten: Im Gespräch mit den Fachleuten entschied man, für welche Varianten ein Werkzeug gemacht werden soll. Die zwei unterschiedlichen Lochgrössen ergeben eine Vielzahl an Variationen, die bei Kombinationen mit mehr als einem Apparat möglich sind.



Das durchgängige Design des «Standard due» umfasst 18 neue Funktionen und rund 2200 neue Artikel. Erhältlich ist es für Unterputz und Aufputz in Schwarz und Weiss. Gefertigt sind die Produkte aus Duroplast.

### Produktionstechnik

Mit den Werkzeugen plant die Industrialisierer auch deren Kavität, die durch den Kern und die Matrize gebildet wird. Dabei gibt es Werkzeuge, die eine, zwei, vier oder acht solcher Hohlformen aufweisen, damit sie Produkte in einem Durchgang produzieren können. Daneben gibt es Wechseleinsätze. Ein Entscheid, der früh gefällt werden musste. Er löste hohe Kosten aus und wollte gut durchdacht sein: Wie das Normenblatt definieren solche Setzungen alles Nachkommende. Ist das Werkzeug einmal in Auftrag gegeben, lässt sich an der Form nichts mehr ändern. Sind trotzdem noch nachträgliche Änderungen unumgänglich, braucht es dafür sehr gute Argumente.

Deshalb wird, bis es so weit ist, das Risiko minimiert. Mittel zum Zweck sind Skizzen, CAD-Zeichnungen bis hin zu 3-D-Modelle. Aber auch die Erfahrung der Involvierten. Einzig bei der Dreifachsteckdose musste das Team das Werkzeug abändern lassen. Was war passiert? Die Vertiefungen für die Stecker durchbrachen das Rund der Welle und liessen es optisch als Sechseck erscheinen.

### Das Designteam

Unter der Leitung von Produktmanagerin Design Cornelia Högger arbeiteten auf Designseite die beiden Industrial Designer Frank Bosshard und Mart Hürlimann (Marengo Swiss Design). Zum Business-Team Design und Bauarten innerhalb der Firma gehören Vincenzo Barbagallo (Projekt- und Teamleiter Konstruktion), Claudio Kruppenacher (Teamleiter Entwicklung), Philippe Wälti (Projektmanager Kundenspezifische Produkte) und Cornelia Högger (Produktmanagerin Design). Das Team ist zuständig für alle Designsortimente. Dazu gehören auch die Designlinien «Edizio due», mit «Colore», «Prestige» und «Elegance», «Nass», «Guss», «FLF», «Boden- und Wanddosen». Dieses Team war es, das dem «Standard» innerhalb der Firma zu neuem Glanz verhelfen wollte. Während der offiziellen Projektphase erhielt das Business-Team Unterstützung aus allen Bereichen.

### Der Vorgänger

Der Schalter mit Wippenmechanik wurde vom Leiter der Entwicklungsabteilung der Feller, Otto Leuthold, entworfen. Mitbeteiligt war Carlo Vivarelli, der zu jener Zeit als freischaffender Grafiker für Feller tätig war. Max Bill verwendete den Wippenmechanismus unter der falschen Bezeichnung «Kippbalkenschalter» 1949 in der SWB-Wanderausstellung «Die Gute Form». Er galt ihm als Beispiel vollendeter Gestaltung und wurde vom Schweizerischen Werkbund mehrfach mit «Der Guten Form» ausgezeichnet, erstmals 1952.

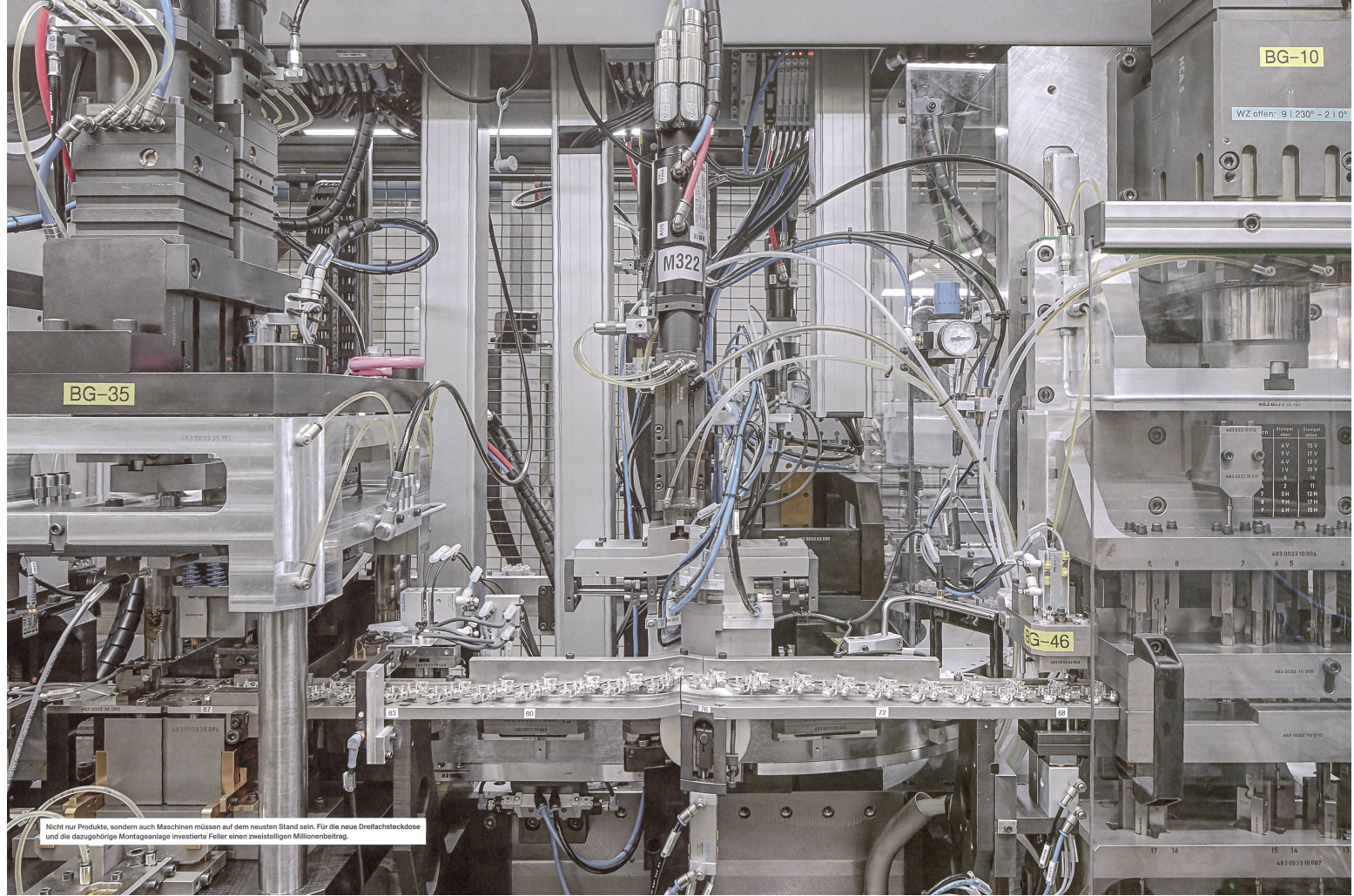
Eine neue Lösung musste her. Schliesslich verzichtete das Team bei diesem Produkt auf die charakteristische Welle. «Manchmal muss man das Produkt als Prototyp herstellen lassen, in der Optik eines Duroplasts lackieren, in eine Wand einbauen, beurteilen und feststellen: Nein, das muss anders werden.» Der Umweg über den Prototyp war unumgänglich – hier reichte ein Rendering nicht aus.

### Vom einzelnen Produkt zum Sortiment

Die hohe formale Qualität der einzelnen Teile ist das eine. Doch überzeugt das Sortiment als Ganzes? Bis letzten Herbst sah das Designteam nie die komplette Kollektion vor sich. Das sollte sich erst am Messeauftritt an der alle zwei Jahre stattfindenden Elektrofachmesse Ineltec ändern. Herzklopfen hätte sie gehabt, blickt Cornelia Högger zurück, als sie alle 98 Teile je in Schwarz und in Weiss präsentiert sah: «Dafür haben viele Menschen über eine lange Zeit ihr Herzblut gegeben – und tun es immer noch. Auf das Ergebnis sind wir stolz.»

Die Breite des Sortiments erforderte 66 neue Werkzeuge. In allen denkbaren Kombinationen gibt es nun rund 2200 neue Artikel im aktualisierten «Standard»-Kleid. Was die klassisch wirkende Oberfläche verbirgt, ist Hightech. Denn die neue Linie kann viel mehr als «Standard». Sie ist offen für die Neuerungen, die mit der Digitalisierung auch ins private Heim strömen.

Die Dauer und die Grösse des Projekts, die nötigen Investitionen, die vielen involvierten Fachleute – und alles basiert auf dem Zehntelmillimeter. Denn er entscheidet darüber, ob das Bild der unscheinbaren, aber so perfekt austarierten Geräte, die so viele Menschen in der Schweiz im Kopf haben, im «Standard due» wiedererkannt wird. Die Deklination des «Standards» in eine neue Kollektion – doch, sie ist aus Designersicht mehr als gelungen. ●



Nicht nur Produkte, sondern auch Maschinen müssen auf dem neusten Stand sein. Für die neue Dreifachsteckdose und die dazugehörige Montageanlage investierte Feller einen zweistelligen Millionenbetrag.